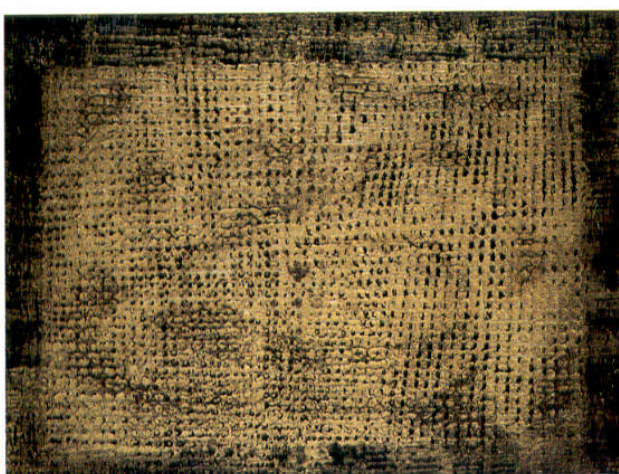


Vinzenz M. Becher: Otto Pienes „Sky Art“ als *Kür des Lebens und Moratorium des Alltags*

„Kunst wird gefeiert, ist lebendig und experimentell und soll Spaß machen.“ Otto Piene

Otto Piene will unseren Blick zum Himmel lenken, allerdings nicht auf naturhafte kosmische Phänomene und Naturschauspiele, sondern auf geplante künstlich-künstlerische *Sky Events*.

Der Künstler thematisiert schon in seinen frühen Rasterbildern, Feuerbildern und seinen „Lichtballetten“ das Bildthema des Universums, d.h. kosmische Energie und Himmelserscheinungen. Mit seinen Wind- und Luftplastiken (Inflatables) hat er den Himmel für die Kunst erobert.



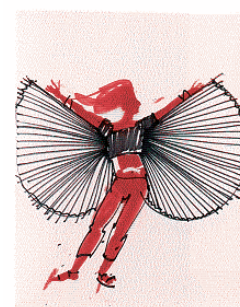
„Bronze by Gold“, Rasterbild, 60 x 80 cm, 1957

Die Eroberung des erdnahen Luftraumes, des Himmels und in gewissem Maße auch des Weltraumes, steht in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit an letzter Stelle. Bis zur späten Eroberung der Luft durch die Pioniere der Luft- und Raumfahrt, die einen Menschheitstraum

erfüllte, war das Meer die ungeheuerste und gefährlichste unter den elementaren Realitäten. So wie Prometheus, der auch ein fremdes und dem Menschen entzogenes Element (Feuer) gewaltsam eroberte, so erobert sich der Mensch als Handwerker, Techniker und Ingenieur die noch ausgesparten Elemente Wasser und Luft.

„Der Traum vom Fliegen“, bemerkt O. Piene in einem Gespräch, „ist in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Wirklichkeit geworden. (...) ...diese neue Welt (vollzieht sich) tatsächlich in der Luft, in der wir leben, im Raum, der von der Erde in den Himmel greift, das heißt in der Atmosphäre des Raumes, in der die einzige Dimension, die wir kennen, durch Licht gegeben ist.“

Bereits in der Geschichte von Dädalus und Ikarus drückt sich die Sehnsucht nach Überwindung der Erdschwere, nach Freiheit aus. Und obwohl Touristenflüge nichts Außergewöhnliches mehr sind, verbinden wir mit



dem Fliegen emotional immer noch das Gefühl der Freiheit. Auch Otto Piene ist vom Fliegen fasziniert. Er malte früh „fliegende Menschen“ und er lässt schwebende Lichttänzer auftreten. Seine Sky-Events sind Auseinandersetzungen mit der Luft und der chaotischen Gewalt des Windes. „Diese Kunst im Himmelsraum lebt im Wind, durch den Wind, ist ohne den Wind, der ja noch ein kostenloses Element ist, praktisch undenkbar.“ sagt Otto Piene.

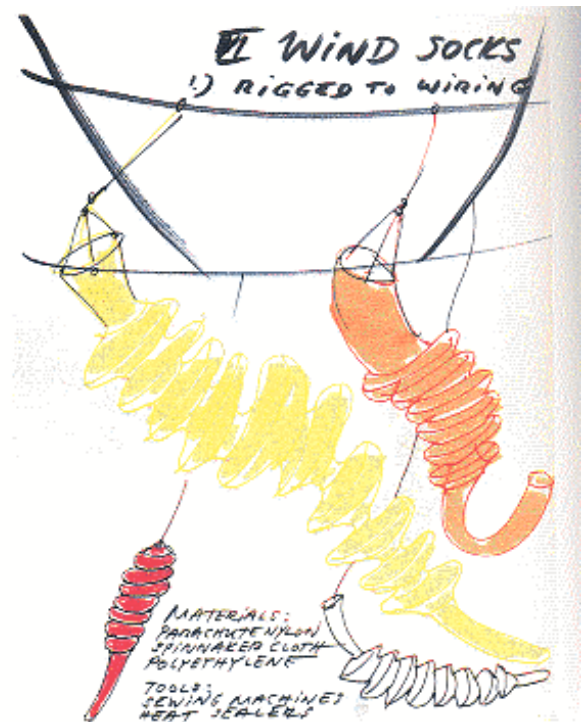
Die Lehrbücher der Chemie erklären, dass Luft eine Mischung aus Gasen ist: darunter 21% Sauerstoff, 1% Argon usw. Aber dies ist nur die objektive, naturwissenschaftliche Perspektive. *Luft* ist eben nicht nur ein Gas, das sich aus einer Mischung von Molekülen aufbaut. Es ist etwas, das uns zu dem gesamten Leben des Planeten in Beziehung bringt. Der ganze Planet hat eine einzige Atmosphäre. Wir alle atmen dieselbe Luft. Indem wir Luft atmen, treten wir mit all dem anderen Leben in Verbindung.

In unserer persönlichen Lebenserfahrung ist die unsichtbare Luft auch der Wind, der z.B. die Blätter in den Bäumen bewegt oder die Mütze vom Kopf weht, in der religiösen Sprache eine Manifestation des Geistes; denn in der Kulturgeschichte wird die Luft nicht nur als Wind angesehen, sondern auch als Atem und Geist, der - wie es z. B. in der Bibel (Genesis) heißt - Adam von Gott *eingehaucht* wurde. Das griechische Wort für "Geist" heißt *pneuma* und kann sowohl Atem, Wind als auch Luft bedeuten. Und wenn wir sagen, dass jemand *frischen Wind* hineinbringt, dann meinen wir, dass er gute Ideen, geistreiche Einfälle hat.

Um Luft als Lebelement überhaupt fassbar zu machen, muss sie sichtbar gemacht werden, etwa durch Rauch, durch eine Fahne, ein Segel. Spürbar wird sie nur als Wind. Dementsprechend finden wir in Pienes Werk bunte Fahnen, Windsäcke, Segel, flatternde Bänder.

Pienes Kunst ist als Umweltkunst wesentlich eine „Elementenkunst“. Er spielt mit den Naturelementen Feuer (Sonne, Licht) und Luft. Es entstanden Feuerbilder hier und sog. Inflatables (Pneus, fliegende Plastiken) dort. Die Elemente werden nicht der technischen

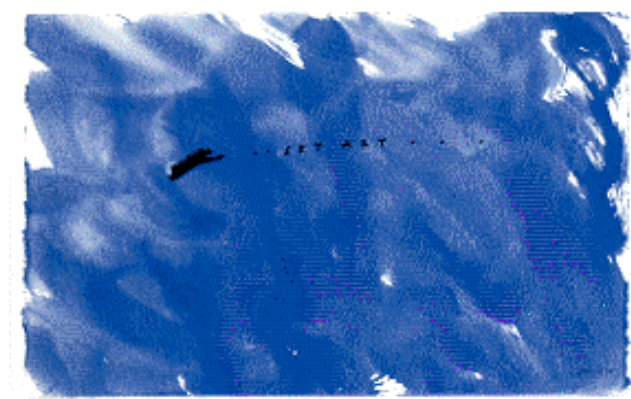
Verwertbarkeit (z.B. als Energielieferanten) unterworfen, sondern die künstlerische (mediale)



Inszenierung der Elemente ermöglicht eine leiblich-sinnliche Erfahrung der Elemente und eine neuartige Naturwahrnehmung, die im Zeitalter der Technik gerade auch mit Hilfe der Technik und mit industriellen Materialien (Neliem, Polyäthtylen, Nylongewebe) eine Chance erhält. Die Technik ist kein Selbstzweck, sondern dient als Mittel zu menschlichem und künstlerischem Ausdruck. Otto Piene glaubt an die Möglichkeit einer Versöhnung von Natur und Technik durch eine Kunst, die unter Verwendung von Technik in Harmonie mit der

Natur die Energien, Naturkräfte und -elemente thematisiert, die kreativ zu friedlichen Zwecken genutzt werden sollen.

Pienes *Sky Art* ist eine Form der „Umweltkunst“ wie H. Stachelhaus betont: „*In den Sky-events geht es sowohl um Schönheit und Raumpoesie als auch darum, den Himmel als kostbaren Lebensraum in das Bewusstsein der Menschen und der verantwortlichen Politiker und der Industrie zu bringen, dies insbesondere mit Blick auf Ozonloch und Umweltverschmutzung. Sky-art ist Umweltkunst, die darauf aufmerksam macht, dass auch »der Mensch in gewisser Weise Himmel« ist, dass der Himmel auch durch Herz und Lunge geht.*“



OTTO PIENE "Sky Art" 1965 tempera on arches 86 x 101 cm.

Piene will den Luftraum nicht den Mechanikern und Technikern oder den Militärs überlassen und hat so seine „Himmelskunst“ entwickelt. Piene kritisiert 1961: „*Wir haben es bisher dem Krieg überlassen, ein naïves Lichtballett für den Nachthimmel zu ersinnen, wie wir es ihm überlassen haben, den Himmel mit farbigen*

Zeichen und künstlichen und provozierenden Feuersbrünsten zu illuminieren.“

Der Himmel wird für ihn zur großen Ausstellungsfläche und zur größten Leinwand, die es gibt. In Pienes programmatischem Aufsatz „*Wege zum Paradies*“ (1961) heißt es weiter: „*Mein höherer Traum betrifft die Projektion des Lichts in den großen Nachthimmel, das Ertasten des Universums, so wie es sich dem Licht bietet, unberührt, ohne Hindernisse - der Luftraum ist der einzige, der dem Menschen fast unbegrenzte Freiheit bietet.*“ Für Piene ist „*diese einfache Idee, sich zu erheben und in den Raum zu schweben*“ ein „*Jahrhundertthema*“, das er nur in kleinen Schritten realisieren kann.

Otto Piene hat später multimedialen Gesamtwerke (z.B. *Centerbeam/Kernstrahl* 1977) geschaffen und *Sky-Events* (Luft-Projekte) veranstaltet, in denen Licht im Zentrum steht, in denen Licht und Farbe selbständig verwendet werden und in denen der Luftraum zur Ausstellungsfläche wird.

Damit hat Piene friedliche *Spektakel* realisiert, bei denen der „*Mensch, der zum Beschauer dieses astronautischen Theaters würde, nicht in Deckung zu gehen (brauchte)*“ wie beim Luftkrieg oder bei Kanonenfeuer. Piene greift die Theatermetapher auf, um das Besondere, das Ereignishafte und die Erlebnisqualität seiner Kunst hervorzuheben, die als ein „*grandioses Schauspiel der menschlichen Erfindungsgabe zum Lobe der menschlichen Freiheit*“ gedacht wird und die beim Betrachter ebenso Ergriffenheit hervorrufen soll wie ein Stück beim Theaterzuschauer. Pienes „*Himmelskunst*“ verlässt allerdings den geschlossenen Raum des

Theaters und wird zum Fest im öffentlichen Raum.

Otto Piene hat ausdrücklich betont, dass die „Kunst der Feier“ zu seinen Interessengebieten gehört. Das „Vorbereiten, Erhalten und Erneuern von festlichen Spektakeln“ gehören zu den Aufgabenfeldern des *Center for Advanced Visual Studies* (CAVS) am MIT in Cambridge/Mass., dessen Direktor Otto Piene war. Und so sind eindrucksvolle Open-Air-Veranstaltungen und großräumige Sky-events konzipiert und durchgeführt worden.

Wir Menschen arbeiten und feiern. Wir haben den Alltag und das Fest als *Moratorium des Alltags*. Das Fest, auch in Form des Umgangs mit Kunstwerken, ist eine Art Aussetzung oder Unterbrechung des Alltags, die auch Entlastung vom Alltag bietet.



„Das Fest ist, um einen Begriff aus der Welt des Sports zu gebrauchen, die Kür des Lebens.“ erklärt Otto Piene in einem Artikel der

Kulturzeitschrift „DU“ (1976). „*Es lässt den Teilnehmer all das tun und erleben, wozu in der „Normalzeit“ keine Möglichkeit besteht. Im Fest erhöht sich das Bewusstsein des Menschen, er wächst aus der Eintönigkeit des Tagewerks heraus. Er ist bereit, Dinge zu erleben, sich zu erinnern, vorauszublicken, die Gleichförmigkeit des Alltags zu vergessen, sich mit neuen Energien aufzuladen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl, im kleinen wie im großen, wird stark, Zank und Hader treten zurück.*“

Genießer können sich beim Fest amüsieren und entspannen und beschauliche Menschen können das Fest, z.B. ein Kultur- und Musik-Festival wie „KulturPur“, fasziniert, sensibilisiert, nachdenklich, bereichert und versöhnt begehen.

Wir Menschen brauchen Feste, damit wir uns nicht schlimme Ersatzformen des Festes wie z.B. den Krieg suchen. Otto Piene hat zur Zeit des kalten Krieges und des Wettrüstens vor dem Pariser Astronauten-Kongress 1982 ein Referat gehalten, in dem es heißt, man könne „*in zwar einengender, aber doch vertretbarer Weise, Sky-art als Versuch bezeichnen, den nuklearen Wettstreit auf nichtnukleare Weise zu bewältigen*“. „Sky-art“, so heißt es darin weiter, „*strebt danach, in einer Welt (den Himmel eingeschlossen), die im Banne der wuchernden Kriegsgeräte steht, eine >positive< Bilderwelt zu entwickeln*.“ Und die Forderung, positive Bilderwelten zu entwickeln, ist angesichts des Golfkrieges und einer amerikanischen Politik, die den Krieg wieder als „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ (Clausewitz) begreift, äußerst aktuell.

Nach dem Festerlebnis eines *Sky Events* gehen die Menschen wieder ihren friedlichen Alltagbeschäftigungen nach. Und sie werden friedlich und innerlich bereichert nach Hause gehen, da das Fest seine Wirkung auf die Menschenherzen nicht verfehlt.

Pienes Kunst will Seele und Geist bewegen. Und wie der bestirnte Himmel uns in Staunen versetzt, so sollen die Betrachter der künstlichen Himmelsprojekte in Staunen versetzt werden. Pienes Kunst will die Zuschauer faszinieren und erfreuen, aber darüber hinaus will sie menschliche Einsicht und Erfahrung erweitern.

„Die Bedeutung eines Festes für den einzelnen“, schreibt Otto Piene, *„ist bestimmt durch den Grad seiner Beteiligung. Je intensiver er mitmacht, desto mehr wird er innerlich erneuert, desto eindrucklicher ist für ihn der Novitätswert, der Teil eines jeden bedeutungsvollen Festes sein muss.“* Und weiter: *„Gerade ein Künstlerfest aber kann in erhöhtem Maße Neues erfahren und erleben lassen, in einen Zustand außer Norm (d.h. außerhalb der Normalität des Alltags, V.B.) versetzen.“*

Aufgabe des Künstlers ist u.a., ungewöhnliche Dinge zu kreieren, neue Räume zu erschließen und andere Wahrnehmungen auf die vertraute Welt zu ermöglichen. Und es sind gerade diese visionären, von einer besseren Welt träumenden Künstler wie Otto Piene, die uns zwingen, in Distanz zu unserer täglichen Weltwahrnehmung und routinierten Weltsicht zu gehen. Sie zeigen, dass Träume Wirklichkeit und Visionen konkret werden können und dass nichts so bleibt bzw. bleiben muss, wie es ist.